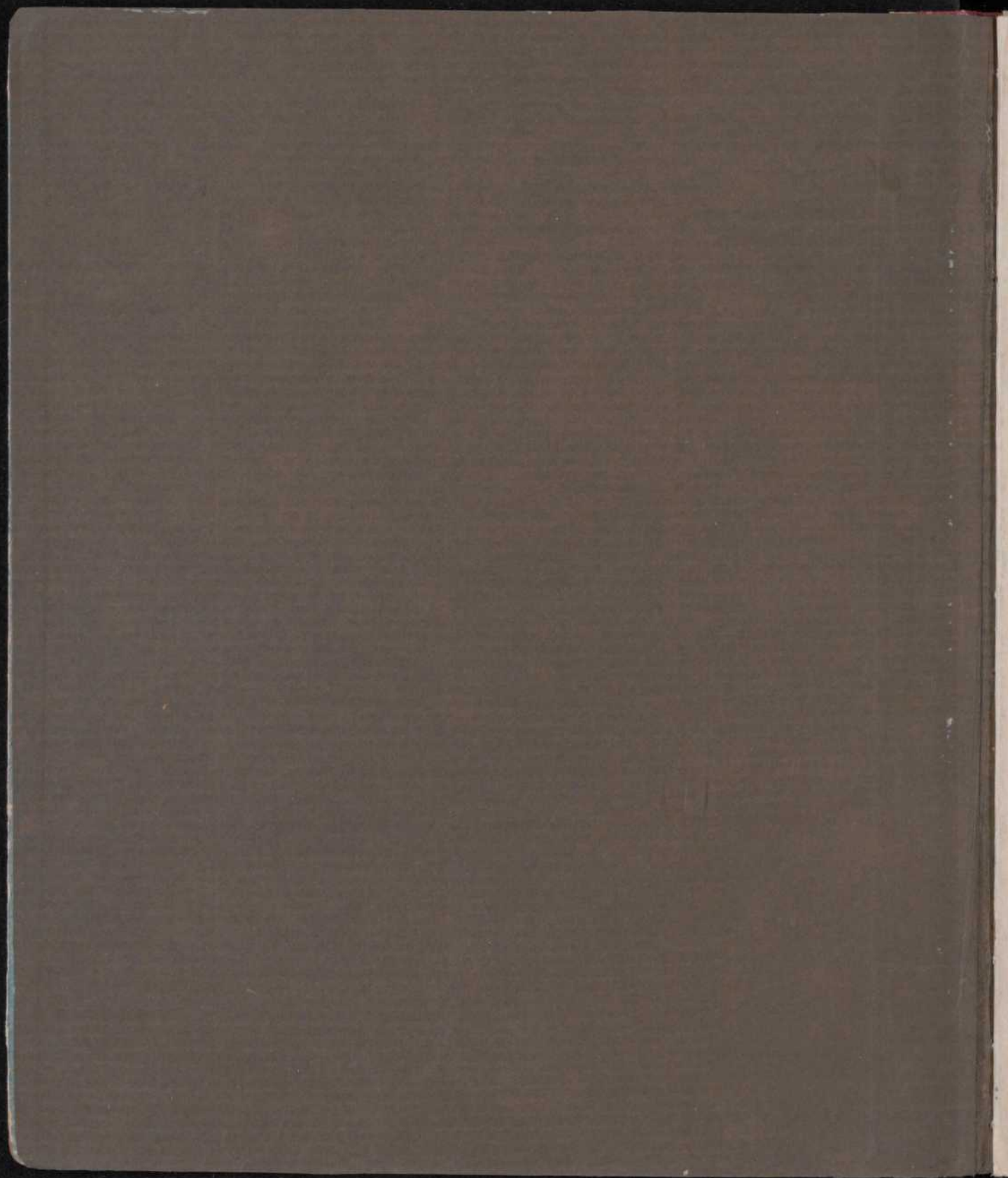


Neuer
Struwwelpeter.
Lebensbilder böser Kinder.





Neuer Struwelpeter.

Lebensbilder böser Kinder.

Wer kennt den Struwelpeter nicht?
Den garstigen und schmutz'gen Wicht,
Mit Krallen und mit strupp'gem Haar,
Der stets nur ungezogen war,
Den man den Kindern nicht genug
Beschreiben kann in jedem Buch,
Dabei sie warnend: „Hütet euch,
Daß ihr nicht werdet diesem gleich.“
Ihr kennt ihn All', und trotzdem doch
Ihm viele von euch gleichen noch.
Als Beispiel will ich diese wählen
Und euch von ihnen hier erzählen,
Damit ihr ganz genau erkennt,
Was man 'nen Struwelpeter nennt,
Und daß, wenn auch verschieden jeder,
Es Alle doch sind Struwelpeter.



Wie einst das Christkind zog durch's Land,
 Es gut' und böse Kinder fand;
 Die guten rief es zu sich her,
 Damit es ihnen reich bescher,
 Und Trommel, Wagen, Puppe, Baum
 Erfüllten bald den ganzen Raum.
 Doch unter dieser Kinderschaar
 Ward's Christkindchen gar bald gewahr



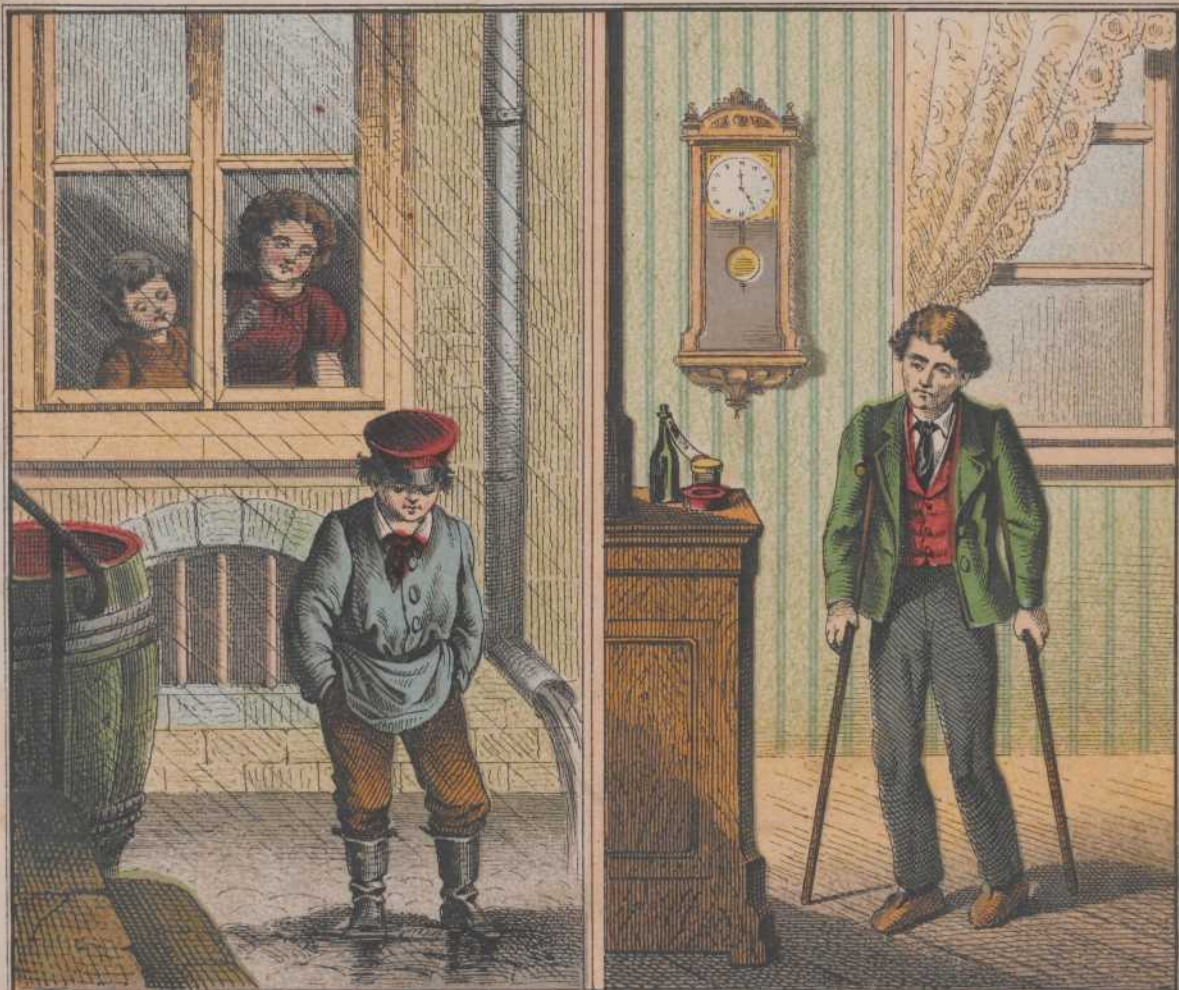
3
'nen troß'gen Burich mit schmutz'gem Kleid,
Der stand ganz vorn recht frech und breit;
'ne Kralle jeder Nagel war
Und zott'ge Borsten all sein Haar.
Wer's war, das räth von euch leicht jeder,
Denn's war der garst'ge Struwelpeter.
„Was,“ sprach das Christkind, „willst du hier?
Ich rief die guten nur zu mir;
Was dir gebührt, ich erst nachher
Im Stalle draußen dir bescher'.
Dort stell' dich pünktlich wieder 'ein
Und laße uns jetzt hier allein.“
Der Peter macht' ein böß Gesicht,
Doch dieses nützte ihm hier nicht;
Er mußte rasch zur Thür hinaus,
Obgleich es war ganz finster drauß'. —
„Da nehmt euch ein Exempel dran,“
Hob drauf das Christkind wieder an,
„Und werdet nicht wie dieser Knab',
Von dem ich stets nur Kummer hab'.“
Drauf jedem Kind die Hand es gab
Und ging zum Stalle dann hinab.
Dort lag der Peter auf 'ner Bank
Mit troß'gem Blick der Länge lang,
Das Christkind achtet nicht darauf
Und baute die Geschenke auf.



Scheer', Seife, Handtuch, Bürste, Kamm,
 Die lagen alle da beisamm'
 Der Peter sah in träger Ruh'
 'ne Zeit lang diesem Bauen zu,
 Doch dann, mit zornigem Gesicht,
 Rief er: „Die Sachen mag ich nicht,
 Ich wasch' mich, wie ich will und kann,
 Und nehme keine Lehren an.“

5
„Du willst nicht,“ sprach das Christkind, „gut,
So fühle auch sofort die Ruth’;
Und damit fiel auch Streich auf Streich,
Bis Peter war ganz windelweich.
Er schrie und weinte jämmerlich,
Versprach zu bessern ferner sich. —

Und solche Struwpeter sind
Auch unter euch, mein liebes Kind,
Die auf der Eltern Lehr’ nicht achten,
Den eignen Will’n zu thun nur trachten
Und erst, wie es gewöhnlich geht,
Bereuen, wenn es ist zu spät.
Damit ihr recht versteht mein Wort,
Will ich erzählen euch sofort
Von solchen Struwpetern hier,
Und, daß ich wahr sprech’, glaubt es mir.



Oscar der Leichtsinnige.

Da war einmal vor manchem Jahr
 Ein schöner Knab', er hieß Oscar;
 Der wuchs so kräftiglich heran,
 Daß Alles hatte Freude dran,
 Und seine Eltern glaubten schon,
 Sie hätten Freude stets am Sohn.
 Doch das war Täuschung, jedes Jahr



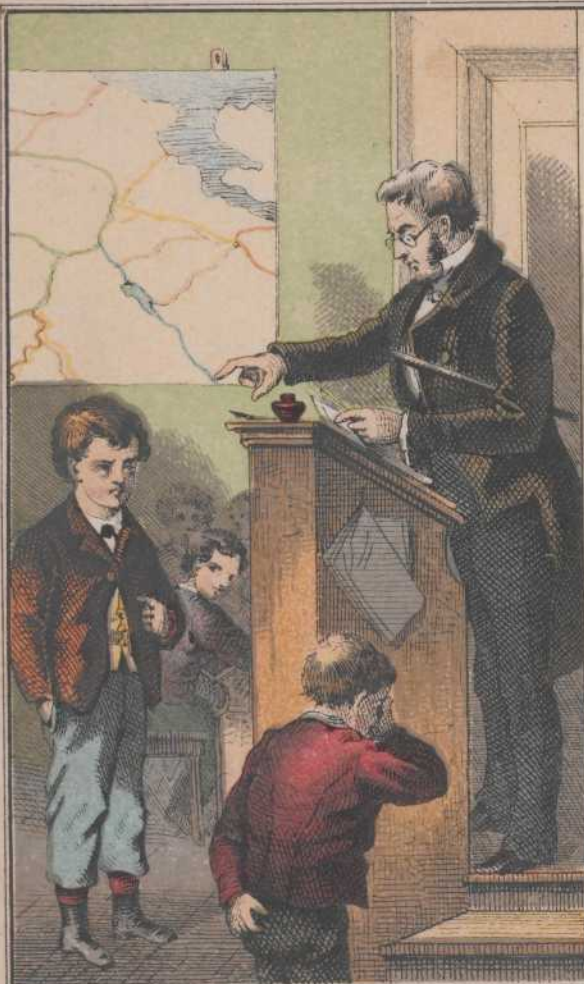
Nahm neue Unart man gewahr,
 Und so wie Oscar wuchs heran,
 Nahm er auch neue Fehler an,
 So daß mit seinem achten Jahr
 Er ein mißrathner Junge war.
 Nach dem, was Vater, Mutter sagte,
 Er auch nicht das Geringste fragte,
 Und auch der Lehrer Warnung gar
 Für ihn was ganz Gleichgült'ges war.
 Am liebsten, wie im Bild ihr seht,
 Beim Regen er im Pfützchen steht,
 Und ist es dann sein größter Spaß,
 Am ganzen Leib zu werden naß.
 Dies hat er manches Jahr getrieben
 Und war dabei gesund geblieben,
 Doch endlich traf ihn sein Geschick.
 Um ihn zu bessern durch Unglück,
 'ne schwere Krankheit er bekam,
 Von der er wurde gänzlich lahm;
 Er konnte nicht allein aufsteh'n,
 Auch langsam nur auf Krücken geh'n,
 Und Schmerzen plagten ihn gar sehr.
 Da sprach er: „Ach, ich thu's nicht mehr,
 Laß, lieber Gott, die Schmerzen schwinden,
 Du wirst mich stets nur langsam finden.“
 Er ward erhört, genas bald schon
 Und wurde ein folgsamer Sohn.



Fritz der Faule .

Als zweites Beispiel seht den Fritz,
 'nen klugen Bursch mit vielem Wis,
 Doch faul, wie keiner je vorher,
 Betrübt dadurch die Eltern sehr.
 Sein Vater, ein sehr braver Mann,
 Hat alles Mögliche gethan,
 Daß Fritz was Ordentliches lern',
 Daß er studire, wollt' er gern.

Doch dieses fiel dem Friß nicht ein,
 Dabei konnt' er ja faul nicht sein,
 Friß dacht' vielmehr in seinem Sinn:
 „Biß daß ich groß bin, bumml' ich hin!“
 Und strich sich an der Schul' vorbei,
 Das Lernen war ihm einerlei,
 Er wußte hinter Baun und Hecken
 Dann immer so sich zu verstecken,
 Daß er mit Hohn stets konnte seh'n
 Die Fleißigen zur Schule geh'n.
 Das Alles grämt den Vater sehr,
 Und böse ward er immer mehr.
 Zuletzt da sperrt den Friß er ein
 In einem Zimmer ganz allein,
 Mit seinen Büchern und Schulsachen,
 Da sollt' die Aufgaben er machen.
 Den Friß nun zwar die Straf' verdrießt,
 Doch lernt' er nicht, nein, 's Buch er spießt
 Mit dem Lineal und schlappt die Schuh'
 Und denkt: „Ich weiß schon, was ich thu',
 Nicht eine Aufgab' mach' ich mehr,
 So ärg're ich den Vater sehr,
 Und läßt er's dann wohl künftig sein,
 Um's Lernen mich zu sperren ein.“
 Die Bücher schob er drauf zur Seite
 Und stierte faul hinaus in's Weite.



Fritz der Faule.

So mocht 'ne Stund' vorüber sein,
 Da trat der Vater wieder ein
 Und sah mit Kummer und mit Gram,
 Wie Fritz sich wiederum benahm.
 „Willst du durchaus nicht folgen mir,“
 Sprach er, „so sollst du fort von hier,
 Zum Lehrer thn' ich dich in's Haus,
 Der treibt dir schon die Faulheit aus.“



Und pünktlich hielt der Vater Wort,
Fritz mußte denselben Tag noch fort.
Der Lehrer war ein strenger Mann,
Er kündigte dem Fritz gleich an,
Daß, sei er ferner faul und träge,
Er statt des Essens kriege Schläge,
Und holte auch sogleich hervor
Aus seinem Pult ein span'sches Rohr.
Das fuhr dem Fritz durch alle Glieder,
„Ach!“ dacht er, „wär' zu Haus ich wieder!“
Doch war sein Leichtsinm nicht vorbei,
Bald war's ihm wieder einerlei.
Und gab's auch manchmal tücht'ge Schläge,
Blieb vor wie nach er faul und träge,
Bis endlich die Geduld ging aus
Dem Lehrer, der ihn jagt nach Haus.
Der Vater hatte schon vernommen
Vom Lehrer, daß es so würd' kommen,
Und deshalb sich schon vorgeseh'n,
Was dann mit Fritz sollte gescheh'n.
Führt ihn drum auch ohn' jedes Wort
Zur Lehr' bei einem Schuster fort.
Dort mußte Fritz die Stiefel putzen,
Und war er faul, konnt's ihm nichts nutzen,
Denn eh' die Arbeit abgethan,
Durst' er an's Essen nicht heran;
Und wollt' er sich darob beklagen,
Ward mit dem Knieriem er geschlagen.
Das war 'ne starke Medizin
Für Fritz, jedoch sie bessert' ihn
Und, wenn auch spät, sah er doch ein,
Wie gut's der Vater mit ihm mein',
Und war die Arbeit ihm auch hart,
Er doch ein tücht'ger Schuster ward.



Kaspar der Mauser.



Jetzt kommt Kaspar,
den jeder kennt,
Den man Kaspar den
Mauser nennt;
Denn schon vom zart'sten
Alter an
Er's Naschen gar nicht
lassen kann.



Ist er nur kurze Zeit
allein,
Steigt gleich er in die
Spinden ein,
Schnüffelt herum an
allen Orten
Und findet immer dann
die Torten.

Die Mutter schreit drob ach und weh,
 Denn's fehlt der Kuchen nun zum Thee.
 Doch Kaspar höret nicht darauf,
 Ist rasch den ganzen Kuchen auf.
 Der Vater nimmt ihn zwar beim Kragen,
 Und mit dem Stock wird er geschlagen;
 Er weint dann wohl, macht ein Gesicht,
 Indeß er läßt das Mausen nicht.
 Er denkt vielmehr in seinem Sinn:
 „Ich gehe jetzt wo anders hin,
 Am besten wird's ein Obsthof sein,
 Da fängt man mich so rasch nicht ein;
 Und hier beim Nachbar nebenan,
 Da fange ich zuerst gleich an,
 Denn längst schon habe ich geseh'n,
 Daß andre Jungen auch hingeh'n.“
 So schlich zum Obsthof er herbei,
 Der Nachbar holt die Polizei,
 Und wie der Kaspar recht am naschen,
 Mit Äpfeln anfüllt auch die Taschen,
 Da tritt die Polizei herein
 Und fängt sich unsern Kaspar ein.
 Der fleht und bittet — aber doch
 Muß mit er in ein dunkles Loch;
 Dort hat er manchen Tag gegessen,
 Bekam dabei recht schlecht zu essen,
 Und ward es ihm hier endlich klar,
 Daß er ein Struwpeter war.
 Nahm drum zu Herzen sich die Straf'
 Und wurde ferner gut und brav.



Robert der Wilde.

Von Robert ich erzähle
 nun,
 Mit dem Niemand hat gern
 zu thun,
 Da er mit Gabel, Messer,
 Scher'
 Stets ohne Rücksicht sticht
 umher,
 Obgleich voll Kummer und
 voll Noth
 Die Mutter es ihm oft
 verbot.



Auch heut' die Warnung er verschmäht,
 Wie auf dem Bilde ihr erseht.
 Da plötzlich, ach, mit einem Schwapp
 Schneid't er sich fast 'nen Finger ab.
 Das war ein Schreck und ein Geschrei,
 Die Dienstmagd Rike eilt herbei,
 Nahm ihm das Messer aus der Hand,
 Die Mutter ihn darauf verband
 Mit einem Pflaster, und im Tuch
 Er seine kranke Hand nun trug.
 Da hoffte man, er werde nun
 Vorläufig nicht mehr Böses thun.
 Doch darin irrten Alle sehr,
 Er lief doch auf der Straß' umher,
 Und kam es in den Sinn ihm dann,
 Mit einer Hand man werfen kann,
 Und Steine suchet er herbei,
 Groß oder klein, ist einerlei.
 Nun aber ist nicht sicher mehr
 Die ganze Nachbarschaft umher,
 Zumal der Rentner nebenan,
 Den er durchaus nicht leiden kann.
 Wirft in den Garten ihm, in's Haus,
 Der Rentner schaut zum Fenster 'naus;
 Da nimmt er einen dicken Stein
 Und wirft das Fenster damit ein.



Robert der Wilde

So treibt er es denn
immer bunter,
Bis daß der Rentner
eilt herunter.
Robert zu fassen ihm
gelingt,
Doch gleich er wieder ihm
entspringt
Und wirft die Blumenstöcke
nieder,
Zwei Granien und einen
Flieder,
Und diese fallen auf
den Hut



Dem Rentner, daß der Kopf ihm blut't.
 Der Rentner ruft den Hausknecht Jan,
 Und nun geht die Verfolgung an.
 Der Robert läuft die Kreuz und Quer,
 Die Beiden immer hinterher.
 Da, wie er um 'ne Ecke flieht,
 Er plötzlich seinen Vater sieht;
 Der nimmt sofort ihn bei den Ohren,
 Der Robert war nun ganz verloren,
 Denn auch der Rentner kam heran
 Und klagte, was Robert gethan,
 Und brachte seinen Gut herbei,
 Der von dem Fall war ganz entzwei,
 Auch fordert er in scharfem Ton
 Ersatz für seinen Schaden schon.
 Darob der Vater sehr ergrimmt,
 Sofort auch seinen Bambus nimmt
 Und straft den Robert in 'ner Art,
 Die man wohl nennen kann zu hart.
 Er schlug ihn, daß er nicht blieb steh'n
 Und dann mußte zu Bette geh'n.
 Doch soll dies durchgedrungen sein,
 Wie's hieß, trat eine Besserung ein;
 Auch ist, wie später ich vernommen,
 Bei Robert nichts mehr vorgekommen,
 Und lieben jetzt ihn Alle sehr,
 Weil er kein Struwpeter mehr.





Otto der Wippler.

Otto, der Wippeler genannt,
Den meisten Kindern wohl bekannt,
Kommt jetzt, doch meint von euch
ein jeder,
Das wär' denn doch kein Struwwel-
peter;
Ein bißchen Wippeln nur allein,
Das könnte doch so schlimm nicht sein.
Nicht schlimm? Das sollt ihr gleich
erfahren,
Mögt ihr's als Warnung euch
bewahren.
Der Otto wippelte gar sehr,
Wurd er ermahnt, that er's
noch mehr




Und sah, wie ihr, es gar nicht ein,
 Daß wippen so schlimm sollt' sein.
 Einst ging die Mutter nun besuchen
 Die Tante auf ein Stückchen Kuchen,
 Auch Otto wurde mitgenommen,
 Die Tante wünscht', daß er soll kommen.
 Dort saßen kaum sie um den Tisch
 Und Otto wippest frei und frisch,
 Da plötzlich ihm der Stuhl zerbrach
 Und Otto auf der Erde lag.
 Doch ach, er hatte bei dem Fall
 Sich festgehalten überall,
 Und auch am Tischtuch, das gab nach,
 Und was darauf stand, fiel und brach.
 Da lag nun Alles, wer kann's nennen,
 Bunt durch einander, kaum zu kennen,
 Und gar die große Theemaschin'
 Gieß heißes Wasser über ihn,
 Wodurch er wurde stark verbrannt
 Am Ohr, am Bein und an der Hand;
 Doch's größte Unglück von den allen:
 Er war auf seinen Hund gefallen,
 Und ach, welch trauriges Geschick!
 Pitt hatt' gebrochen das Genick.
 Den Otto brachte man zu Bett,
 Den Pitt begrub man drauf ganz nett, —
 Der Otto litt gar große Pein
 Und sah zu spät sein Unrecht ein,
 Gelobt den Eltern aber fest,
 Daß er fortan das Wippen läßt.
 Wie Otto wieder ward gesund,
 Schmückt' er das Grab von seinem Hund.



Paul der Bösewicht.

Vom großen Paul, dem Bösewicht,
Man in der Stadt fast täglich spricht,
Denn solche böse Streich' wie er
Vollführet ja sonst keiner mehr.
Und herzlos ist er noch dabei,
Fremd' Leid ist ihm ganz einerlei;
Ja selbst dem eignen Schwesterlein
Verursacht er gern Noth und Pein.
Hört nur, was all an einem Tag
Ein solcher Bursch zu thun vermag



Mariechens Vögelchen war todt,
 Mariechen drob in großer Noth,
 Anstatt daß Paul zu trösten kam,
 Trat er vor sie ohn' alle Scham,
 Streckt ihr die Zunge weit heraus
 Und lachte sie dabei noch aus.
 Dann lief er fort zum nahen Stall,
 Er treibt herum sich überall,
 Die alte Kaze fand er dort,
 Die er denn aber auch sofort
 So quält, daß sie ihm will entspringen,
 Doch sollte ihr dies nicht gelingen,
 Denn wie sie durch die Thüre seht,
 Er dieser rasch 'nen Stoß verseht
 Und klemmet so die Kaze ein,
 Daß ihr zerbrach ein Vorderbein.
 Sie kroch in's Heu, miaute sehr,
 Paul sprang vergnügt und froh umher. —
 Dann traf er's kleine Fränzchen an,
 Ein Bürschchen, das kaum laufen kann
 Und das bis jetzt stets brav und gut
 Niemand etwas zu Leide thut.
 Den kleinen Kerl verführt er gleich,
 Er nimmt ihn mit an einen Teich,
 Wo einen Frosch er rasch einfängt,
 Dem Fränzchen an dem Stod aufhängt,
 Und lernet so den Kleinen an,
 Wie man die Thiere quälen kann.



Paul der Bösewicht.



Paul sieht drauf einen Freund
von fern,
Der böse Streiche auch macht
gern.
„Zu dem,“ denkt er in seinem
Sinn,
„Gehst du geschwind jetzt einmal
hin,
Wir treiben dann die tollsten
Sachen
Und freuen uns und werden
lachen.“
So war's, der andre freut
sich sehr,
Wie er sieht kommen Paul
daher,



Und war auch gleich sein erstes Wort:
 „Rasch komm' zu jenem Fuhrwerk dort,
 Der Fuhrmann trinkt grad' seinen Schoppen,
 Wir wollen ihn mal tüchtig foppen.“
 Der arme Gaul, ganz müd' und ab,
 Stand da und hing den Kopf herab.
 Paul schlich heran, schrie ihm in's Ohr,
 Daß er voll Angst sprang hoch empor;
 Dann rissen sie ihm Schweifhaar' aus,
 Sie wollten Fischschnur machen draus,
 Und wie der Gaul nun stampft und trat,
 Weil ihm das Reißen wehe that,
 Da holten sie sich Stock und Stein,
 Warfen und schlugen auf ihn ein,
 Bis er sprang heftig hin und her
 Und an dem Wagen brach die Scheer'.
 Sie schlugen ohne Unterlaß,
 Der Wagen stürzt', es fiel manch Faß;
 Der Fuhrknecht eilte nun herbei,
 Und Reißaus nahmen rasch die Zwei,
 Verhöhnten ihn, indem sie lachten
 Und ihm noch lange Nasen machten.
 Der Knecht rief nach der Polizei,
 Da liefen aus der Stadt die Zwei
 Hinaus auf's Feld. Dort eine Ruh
 Am grasen war in guter Ruh',



Paul der Bösewicht.

An einer langen Kette fest
 Man sie allein hier weiden läßt.
 Das war ein Fund für unsre Jungen,
 „Ei," rief der Paul, „das ist gelungen,
 Die Kuh allein hier, und umher
 In weiter Ferne Niemand mehr;
 Da machen wir, was uns beliebt
 Denn Keiner auf uns Achtung giebt.



Ich weiß 'nen allerliebsten Spaß,
 Noch nie wohl sahst du so etwas,
 Den wollen ohne Zeitverlieren
 An dieser Kuh wir mal probiren.
 Zuerst wir suchen trocknes Stroh,
 Das finden wir schon irgendwo,
 Wir binden's an den Schwanz ihr an,
 So daß man's leicht anzünden kann;
 Und brennt's, gib Acht, sie springt dann sehr
 An ihrer Kett' im Kreis umher,
 Hält auch den Schwanz ganz weit hinaus,
 Bis daß das Feuer löschet aus."
 Wie Paul gesagt, so ward's gemacht,
 Doch ach, wer hätte das gedacht!
 Kaum brannt's, als auch die Kuh schon rammt'
 Wie toll und wie von Wuth entbrannt;
 Die Kette flog zum Pflod' heraus,
 Voll Angst rissen die Zungen aus,
 Jedoch die Kuh stets hinterher,
 Zuletzt hat Paul kein'n Athem mehr.
 Da spießt sie ihn mit ihrem Horn,
 Spießt ihn von hinten und von vorn,
 Und schwer verletzet fällt er nieder,
 Da stampft sie auf ihm auf und nieder.
 Die Nachbarn eilen nun herbei,
 Mit vieler Müh' wird Paul da frei.
 Doch ach, er kann nur röcheln mehr:
 „O, hätt' ich doch befolgt die Lehr',
 Wär' fleißig in die Schul' gegangen,
 Hätt' keine Bosheit angefangen,
 Ich könnte jetzt so glücklich sein
 Und muß nun in das Grab hinein.
 O! nehm' 'ne Warnung an mir jeder,
 Daß er nicht werd' ein Struwwelpeter."
 Drauf schloß er seine Augen zu
 Und ward begraben hier zur Ruh'.



HIM 96 250

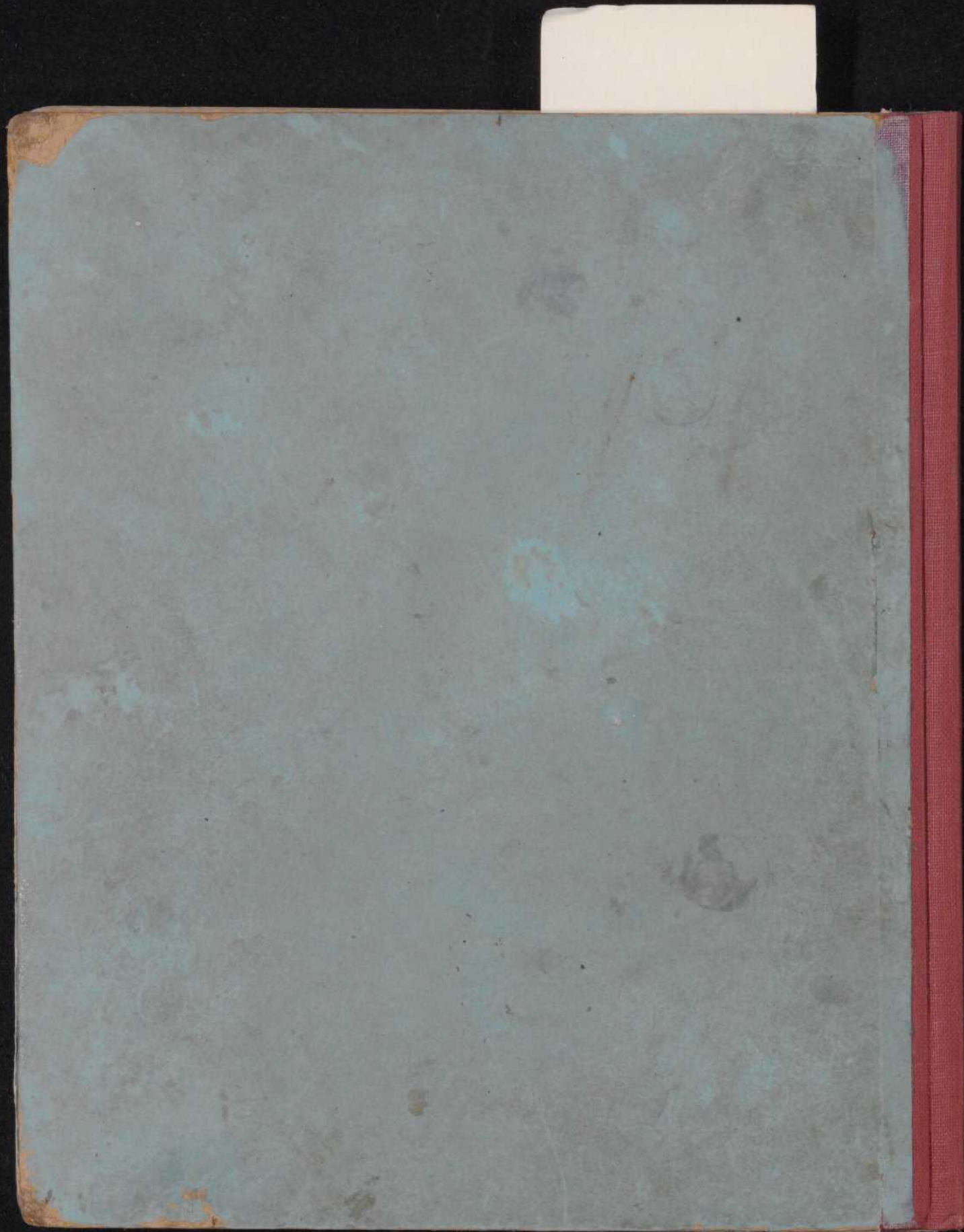
INTERNATIONALE
JUGEND
BIBLIOTHEK
München

H/M 96 250

Internationale Jugendbibliothek



047002344231



Neuer Struwelpeter.

Lebensbilder böser Kinder.

Wer kennt den Struwelpeter nicht?
Den garstigen und schmutz'gen Wicht,
Mit Krallen und mit strupp'gem Haar,
Der stets nur ungezogen war,
Den man den Kindern nicht genug
Beschreiben kann in jedem Buch,
Dabei sie warnend: „Hütet euch,
Daß ihr nicht werdet diesem gleich.“
Ihr kennt ihn All', und trotzdem doch
Ihm viele von euch gleichen noch.
Als Beispiel will ich diese wählen
Und euch von ihnen hier erzählen,
Damit ihr ganz genau erkennt,
Was man 'nen Struwelpeter nennt,
Und daß, wenn auch verschieden jeder,
Es Alle doch sind Struwelpeter.

